



Magnesium – ein bedeutender Therapiefaktor

Ein in der Medizin oft noch unterbewertetes Element

Fragt man einen nur schulmedizinisch geprägten Arzt nach den therapeutischen Möglichkeiten mit Magnesium bei Krebserkrankungen, so ist darüber zumeist nur sehr wenig zu hören. Überhaupt scheint das Erdalkalimetall Magnesium in den zurückliegenden Jahren in der Medizin nicht gerade im Rampenlicht gestanden zu haben wie manch anderes Mineral, so etwa Calcium, der Gegenspieler von Magnesium. Dabei birgt Magnesium vielleicht aber noch so manches Geheimnis und so manche Möglichkeiten.

Ohne Magnesium kein gesundes Leben

Die Erdschichten enthalten sehr viele Magnesiumminerale; Dolomit ist nur eines davon, es bildet aber ganze alpine Gebirgszüge. Umgekehrt kommt Magnesium im menschlichen Stoffwechselgeschehen nur in geringsten Mengen von Milligramm-Dimensionen vor, obwohl es im Organismus überall anzutreffen ist, so auch in den Knochen. Mit diesen Dimensionen beginnen die absolut notwendigen Spurenelemente, deren Mengengeringsheit umgekehrt proportional ihrer Wirksamkeit und ihrer Wichtigkeit und Bedeutung ist.

Magnesium hat eine fermenthafte Funktion, die in rosenkreuzerischer Sicht schon ins Geistige hineinreicht. In dem leichten, wenig dichten Magnesium ist ein Licht eingeschlossen, das entzündet heller brennt als das Licht der Sonne, das unserem Bios ja das Leben spendet. Andererseits schmecken Magnesiumverbindungen sehr bitter; das alte Heilmittel Bittersalz gehört hierhin. Paracelsus sagt aber: Nur was bitter schmeckt, treibt durch seine Bitterkeit die Krankheit aus. Eine

Krankheit, die sehr bitter ist, kann nur durch eine noch bittere Medizin zum Fliehen gebracht werden.

Degenerative Prozesse und Magnesium

Anthroposophisch orientierte Ärzte sprechen vom Krebs als einer Erkaltungskrankheit aus einem resig-nativen sklerotischen Prozeß im Gegensatz zu einem entzündlichen stoffwechselaktiven Prozeß. Fieber ist für Krebskranke bis zu einem bestimmten Stadium deshalb bekanntlich erwünscht. Die physikalische Infrarot-Wärme-Therapie liegt mit ihren Erfolgen bei Tumorpationen ebenfalls auf dieser Linie. Ein erster zu denken gebender Hinweis auf Magnesium als mögliches Therapeutikum bei Krebserkrankungen ist die Tatsache, daß Magnesiumphosphat fähig ist, einen „kalten“ Menschentyp zu erwärmen.

Es liegen aber auch schon tatsächliche Erfahrungen mit Magnesiumpräparaten als Therapeutika bei Krebserkrankungen vor. Der frühere Chefarzt der Pariser Universitätsklinik für Chirurgie, Professor Delbet, war es, der das Magnesiumpräparat Delbiase als hochwirksames Medikament entwickelt hatte. Es ist in der Hauptsache ein Magnesiumchlorid, dem durchgreifende Wirkung nicht nur in der Krebstherapie, sondern auch in der Vorbeugung gegen dieses Leiden nachgesagt wird.

Viele Therapeuten der Natur- und Erfahrungsheilkunde schrieben dem Magnesiumchlorid echte Heilvorgänge zu, und zwar auch bei anderen Erkrankungen, sogar bei der Kinderlähmung. Der frühere Schweizer Röntgenologe Dr. A. Voegeli, der sich später ganz der Naturheilkunde zugewandt hat, empfahl seinen Patienten ab dem 45. Lebensjahr und auch denen, die bereits eine

Krebsoperation überstanden haben, die regelmäßige Einnahme von Delbiase und Sulfur D2 Trituration. In der mehr ganzheitlich ausgerichteten Medizin wird Magnesium in verschiedenen Verbindungen eingesetzt, so etwa auch als Magnesiumsulfat, mit dem sehr spürbar die Herzinfarkt-Sterblichkeit gesenkt werden kann.

Magnesium und das Immungeschehen

Wenn heute im Zusammenhang mit der gefürchteten AIDS-Erkrankung so viel über Störungen im Immungeschehen des menschlichen Organismus gesprochen wird, so wird sicher noch oft übersehen, daß Magnesium auch in diesem Geschehen eine ganz wesentliche Rolle spielt. In dem sogenannten Serumdefekt liegt die Infektionsabwehr darnieder. Wie frühere Forschungen hierzu ergeben haben, ist die Antikörperfunktion gleichsam in zwölf Teile aufgeteilt. So lagert sich zunächst das erste Teilchen an den Antikörper an und wird aktiviert durch Calcium-Ionen. Es bildet sich dann eine ganze Kette von molekularen Wirkungen, in der auch Magnesium-Ionen ihren absolut notwendigen Platz haben.

Diese zwölf Teile sind als 12 Bohrer vorstellbar, die ebenso viele Löcher rund um das kugelförmige Bakterium bohren, durch die es mit Ausfluß seiner Lebensflüssigkeit dann zugrunde geht. Ist zu wenig Magnesium vorhanden, so unterbleibt ein Schritt in diesem Geschehen. Ein Mikroorganismus in einem solchen Serum lebt weiter, so, als ob keine Abwehrmechanismen da wären. Nur ein „Bohrer“ fehlt mit dem Magnesium, um den Tod für den Menschen herbeizuführen. Was vermag Magnesium in einer wirkungsvollen AIDS-Therapie?



Magnesium und das Leben der Zellen

Magnesium wirkt dem Calcium entgegen und ist ähnlich dem Kalium in der Wirkung. Eine besondere Bedeutung hat Magnesium auch als Aktivator der Fermente, so bei der Phosphatase, ebenso bei der Umwandlung von Phosphorglycerin in Phosphor-Brenztraubensäure. Magnesium-Ionen sind auch bei der Glukoseverstoffwechslung anwesend. Noch viele weitere Erscheinungen in den physiologischen Abläufen gehen auf Magnesium zurück. Magnesium ist sogar im Zellkern enthalten und hat zusammen mit seinem Gegenspieler Calcium Einfluß auf den ganzen Nukleinsäureaufbau, sogar auf die fest eingetragte Gen-Anlage.

Da Magnesium auch den Cholesterinspiegel beeinflußt, regelt es indirekt den ganzen Fetthaushalt des Körpers. Als Transportmittel für alle Fette löst Cholesterin zusammen mit dem Phosphorlipoid diese Fette im Blut. Phosphor und Magnesium sind hier also Hauptakteure. Heute gibt es gute Magnesiumpräparate zur Regelung auch des Fettstoffwechsels bei Alterssklerosen und der Verfettung des Herzens. Das Magnesium aktiviert bei diesem Geschehen wiederum auch die Fermente, wie die Brenztraubensäure-Carboxylase, die Phosphatase und die Cholinesterase. Bei einem Magnesiummangel wird der Kalk sehr schnell in den Koronarien abgeschieden, so daß sie brüchig werden.

Zur Frage der Assimilierbarkeit von Magnesium

Wenn dem Organismus Magnesium in Lebensmitteln, wie beispielsweise in Nüssen, zugeführt wird, so gibt es keine Schwierigkeit mit der Aufnahmefähigkeit der Zellen für dieses lebenswichtige Mineral. Es wird aber immer noch empfohlen, sogar von manchen Ärzten, mineralreiches Wasser zu trinken, das gelöst auch Magnesium enthält, weil man meint,

der nach Mineralien hungernde Organismus nimmt diese mit dem Wasser schon auf. Diese materialistische Sichtweise kann sich fatal auswirken. Andere Forscher und Ärzte haben davor schon gewarnt; sie weisen auf die Gefahr schädlicher, nämlich blockierender Ablagerungen mit diesen Mineralien hin. Den Mineralien in dieser Form fehlt die volle physiologische Einordnungsfähigkeit, selbst wenn es sich dabei um ein sogenanntes Heilwasser handelt, das als Mineralienspender angesehen wird.

Ein Verdienst zur Aufhellung in dieser Frage gebührt dem französischen Forscher Professor Louis Claude Vincent, der mit Hilfe der nach ihm benannten Bioelektronik eingehende Untersuchungen hierzu angestellt hat. Nach Professor Vincent können nur solche Mineralsalze im Organismus assimiliert werden und die Zellmembran passieren, die bei der Untersuchung polarisiertes Licht „drehen“. Das aber ist nicht der Fall bei den Mineralien aus den Wässern. Vincent lehnt Mineralwässer deshalb als Heilwässer eindeutig ab.

Interessant bei diesem Phänomen ist auch, daß es ja rechts- und linksdrehende Substanzen gibt, von denen die rechtsdrehenden im allgemeinen als physiologisch förderlich gelten. So wirkt die rechtsdrehende Milchsäure bekanntlich entgiftend und wird im Körper verarbeitet, während die linksdrehende Milchsäure, die auch als Abbauprodukt in den Muskeln entsteht, ganz durch die Nieren ausgeschieden werden muß. Die hier angesprochene Assimilierbarkeit wird bei Magnesium wie bei anderen Mineralstoffen bekanntlich durch eine Verbindung im Präparat mit sogenannten Schleppersubstanzen erzielt, beispielsweise in Gestalt der Orotsäure. Auch eine Verabreichung in Form eines Oxides des Metalles ist üblich und hat sich bewährt. Ein sehr gutes Beispiel hierzu liefert das Magnesium-Präparat MAPURIT von SANUM-Kehlbeck.

Magnesium im Zusammenspiel mit Vitaminen

Es würde entschieden den Rahmen dieses Beitrages sprengen, hier alle Aspekte aufzuzeigen, die der Bedeutung von Magnesium für ein gesundes Leben gerecht werden. Auf Fragen des starken Gebrauches von Abführmitteln etwa wäre da noch genauso einzugehen wie auf die Auswirkungen des verbreiteten Alkoholmißbrauches auf den Magnesiumhaushalt.

Hier kurz angesprochen werden soll aber noch eine physiologische Beziehung von Magnesium, die wichtig ist auch für seine optimale Verwertung im Organismus. So hat Magnesium eine besondere Beziehung zum Vitamin B₆, das wie die übrigen Vitamine der B-Gruppe in der täglichen und zumeist denaturierten Nahrung nur mangelhaft enthalten ist. Vitamin B₆ findet sich u.a. besonders reich in Hefen.

Es ist nicht zufällig, daß die reine Bierhefe z.B. – die nicht durch Schwermetalle verunreinigt ist – enorme therapeutische Möglichkeiten birgt. Damit haben Therapeuten schon früher überraschend positive Beobachtungen auch in der Krebstherapie gemacht. Magnesium und Hefen sind sich besonders gut Freund; beide harren noch der Erschließung mancher therapeutischer Möglichkeiten.

Das bereits genannte SANUM-Arzneimittel MAPURIT hat durch seine Komponente Vitamin E noch einen ganz eigenen Wirkungsansatz, der daraus resultiert, daß zwischen Magnesium und Vitamin E ein sehr günstiger Synergismus besteht. Diese Eigenschaft wirkt sich sogar so aus, daß eine therapeutisch vermehrte Zufuhr des auch als Antioxidans wichtigen Vitamins beinahe wirkungslos ist, wenn der Organismus nicht ausreichend über Magnesium verfügt. Aufschluß über diese bedeutenden Zusammenhänge gibt ausführlich der Beitrag „Synergismus zwischen Magnesium und Vitamin E“, erschienen in der SANUM-Post Nr. 24/1993 auf der Seite 16. hk